

FVF
FORUM VORMÄRZ FORSCHUNG
Jahrbuch 2001

Theaterverhältnisse
im Vormärz

AISTHESIS VERLAG

AV

Kuratorium:

Erika Brokmann (Detmold), Norbert Otto Eke (Paderborn), Jürgen Fohrmann (Bonn), Martin Friedrich (Bochum), Bernd Füllner (Düsseldorf), Detlev Kopp (Bielefeld), Harro Müller (New York), Maria Porrmann (Köln), Rainer Rosenberg (Berlin), Angelika Schlimmer (Köln), Peter Stein (Lüneburg), Florian Vaßen (Hannover), Michael Vogt (Bielefeld), Fritz Wahrenburg (Paderborn), Renate Werner (Münster)

FVF
FORUM VORMÄRZ FORSCHUNG

Jahrbuch 2001
7. Jahrgang

Theaterverhältnisse im Vormärz

herausgegeben von
Maria Pörmann und Florian Vaßen

AISTHESIS VERLAG

Das FVF im Internet: www.vormaerz.de

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

Theaterverhältnisse im Vormärz / hrsg. von Maria Pormann
und Florian Vaßen. – Bielefeld : Aisthesis Verl., 2002
(Jahrbuch ... /FVF, Forum Vormärz Forschung ; Jg. 7. 2001)
ISBN 3-89528-350-9

Das FVF ist vom Finanzamt Bielefeld nach § 5 Abs. 1
mit Steuer-Nr. 305/0071/1500 als gemeinnützig anerkannt.
Spenden sind steuerlich absetzbar.

Namentlich gekennzeichnete Beiträge müssen nicht
mit der Meinung der Redaktion übereinstimmen.

© Aisthesis Verlag Bielefeld 2002
Postfach 10 04 27, D-33504 Bielefeld
Satz: Germano Wallmann, gw@geisterwort.de
Herstellung: Digitaldruck Center, Witten
Alle Rechte vorbehalten

ISBN 3-89528-350-9
www.aisthesis.de

Kerstin Wilhelms: *Literatur und Revolution. Schauplätze und Geschlechterdramaturgie in Romanen der 1848er Revolution.* Köln/Wien: Böhlau, 2000 (= *Literatur – Kultur – Geschlecht. Studien zur Literatur- und Kulturgeschichte*, Bd. 17).

Jahrzehntelang hat die Forschung zur Literatur des 19. Jahrhunderts unter der Beschränkung auf jenen engen Kanon von Autoren und Werken gelitten, der sich zumeist bereits in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts herausgebildet hat. Erst das sozialgeschichtliche Paradigma in der Literaturwissenschaft der 1970er Jahre und die jüngeren feministischen und/oder mentalitätsgeschichtlich und diskursanalytisch angelegten Arbeiten haben das breite Feld der weithin vergessenen literarischen Produktion im 19. Jahrhundert neu zu vermessen begonnen und damit auch das Bild der Literatur- und Kulturgeschichte für diesen Zeitraum in wichtigen Punkten revidiert und bereichert. Zu diesem Prozeß leistet auch die vorliegende Züricher Dissertation (1999) einen wichtigen Beitrag, indem sie 18 Zeitromane und Erzählungen aus den Jahren 1849 bis 1867 unter diskursanalytischen und gender-geschichtlichen Perspektiven auf ihre literarische Verarbeitung der Revolution(en) von 1848 untersucht.

Die Rahmenkapitel der Untersuchung gelten der Darstellung der „Ursprungsmythen“ der Revolution (I), ihrer wiederkehrenden „Konstellationen und Topographien“ (II) und der Fiktionalisierung des Endes der Revolution (V) in Romanen wie Otto Müllers *Georg Volker*, Karl Ludwig Häberlins *So war es*, Adolph Streckfuß' *Die Demokraten*, Alexander von Sternbergs *Die Royalisten*, Max Rings *Berlin und Breslau*, Louise Astons *Revolution und Contrerevolution* und Louise Ottos *Drei verhängnisvolle Jahre*. Zu den Topoi der Revolutionsdarstellung gehören das Motiv der auslösenden Revolutionsnachricht aus Paris, die Figur des anstiftenden Agitators und die „katastrophische Metaphorik“ (S. 29), die den Revolutionsausbruch als Naturereignis inszeniert. Bemerkenswert ist der Hinweis auf die Funktion der Eisenbahn, des Epochensymbols beschleunigter Mobilität und Kommunikation, in einigen der Romaneingänge; bei Louise Otto fungieren die Zugklassen gar als „allegorische[s] Modell für die gesellschaftliche Klassenstruktur“ (S. 49). Berlin ist dann fast durchgängig der symbolische Ort der Revolution. Aus unterschiedlichen Perspektiven beleuchten die Romane die Entstehung einer völlig neuen politischen Straßenöffentlichkeit, inszenieren den Barrikadenkampf als Mythos der Revolution, „als Kampf zwischen Gut und Böse“ (S. 102), und entwerfen Königsbilder als zwischen den Konfliktparteien vermittelnde

„Vaterphantasien“ (S. 109). Frankfurt ist demgegenüber der Ort der Institutionalisierung bürgerlicher Partizipation und der nationalen Einigung, aber auch ein Symbol der Revolutionswende und Niederlage, mit der die Romane fast durchgängig enden, indem sie am Schluß politisches Scheitern und private Neufänge der Figuren gegeneinanderstellen. Hierzu gehört zumindest in einigen Texten auch die kritische Auseinandersetzung mit dem gesellschaftlichen „Konflikt über die Anerkennung der Revolution“ (S. 271) in der beginnenden Reaktionszeit.

Besonders gelungen sind die beiden ergänzenden Kapitel zur „Geschlechterdramaturgie“ (III) und zur Funktion der Familie in den Revolutionsromanen (IV). Das wiederkehrende Motiv der (wörtlichen wie metaphorischen) „Position der Frau am Fenster“ verbindet die Reflexion der Geschlechterrollen als Begrenzung weiblicher Partizipation mit der erzähltechnischen Ermöglichung einer Beobachterperspektive, in der sich Bericht und Reflexion miteinander verschränken lassen (S. 135). Gleichwohl treten in einigen Romanen Frauen auch als aktive Revolutionäre auf, bis hin zu der hypertrophen Protagonistin von Astons *Revolution und Contrerevolution*, die in der Forschung schon mehrfach als Verkörperung eines „weiblichen Autonomie- und Machtanspruch[s]“ gelesen worden ist (S. 161). Gerade das Motiv des Kleider- und Geschlechtertauschs bei Aston, in Karchers *Die Freischärlerin* und Storchs *Caroline, die Wiener Barrikadenheldin* führt Möglichkeiten und Grenzen weiblicher Emanzipation im politisch-militärischen Handlungsfeld der Revolution vor Augen. Eine solche literarische Erprobung neuer sozialer Spielräume zeigt Wilhelms auch für die Art und Weise, wie die Revolutionsromane das alte Muster des trivialen Familienromans adaptieren: „Die Eroberung politischer Freiheit stellt sich gleichzeitig als Befreiung aus Familienbanden dar, genauer: als Ablösung des despotischen Vaters.“ (S. 187) Und dies gilt oft über die politisch-militärische Niederlage der Revolution hinaus.

Das untersuchte Textkorpus ist zwar nicht vollständig – so fehlen aus der ersten Welle der Revolutionsromane um 1850 z.B. drei der interessantesten und gelungensten, Arnold Ruges *Der Demokrat* (1850), Jodocus Temmes *Elisabeth Neumann* (1852) und Berthold Auerbachs *Neues Leben* (1852), aus der zweiten Welle z.B. Eugen H. von Dedenroths *Eine deutsche Revolution* (1860) und Melchior Meyrs *Vier Deutsche* (1861) –, doch würden diese Texte die Ergebnisse unter den von Wilhelms verfolgten Fragestellungen nicht wesentlich verändern. Problematischer ist die These, die analysierten Texte fügten sich zu einem „kollektiven Gesamtroman der Revolution“ zusammen, in dem „Aktion statt Idee, Ereignisse

statt Programme dominieren“ (S. 276). Dies gilt nur für die Gruppe der politisch-historischen, d.h. an der Ereignisgeschichte orientierten Zeitromane. Zum einen berücksichtigt ein solcher typisierender Blick die unterschiedliche Entstehungszeit der behandelten Romane und damit ihre Stellung in dem sich verändernden Revolutionsdiskurs zwischen Revolution, Reaktionszeit und „Neuer Ära“ nicht hinreichend. Zum anderen verstellt die Handhabung des diskursanalytischen Ansatzes weithin den Blick auf die einzelnen Texte in ihrer unterschiedlichen ästhetischen Struktur. Zwar setzen sich die vergleichenden Analysen ausgewählter Passagen und Aspekte für einige Texte nach und nach zu einem perspektivischen Gesamtbild zusammen, es fehlt aber insgesamt an einer systematischen Diskussion der von den Autoren jeweils verwendeten Strukturmodelle zeitgeschichtlichen Erzählens und der ihnen eingeschriebenen „Ideen“ und „Programme“. In dieser Hinsicht hätte die Berücksichtigung ästhetisch komplexerer Texte (Ruge, Temme, Auerbach) doch zu einem anderen Befund geführt.

Dirk Götsche (Nottingham)

Mechthilde Vahsen: Die Politisierung des weiblichen Subjekts. Deutsche Romanautorinnen und die Französische Revolution (1790-1820).
 Berlin: Erich Schmidt Verlag, 2000.

Die vorliegende literaturgeschichtliche Untersuchung begibt sich dankenswerterweise auf ein Feld, dem die literaturwissenschaftliche Forschung, wie V. einleitend berechtigt feststellt, „bislang nur wenig Beachtung geschenkt“ (S. 9) hat. Dabei beweist die in diesem Buch enthaltene Materialfülle, daß es sich unbedingt lohnte, die „Beiträge von deutschsprachigen weiblichen Intellektuellen und Autorinnen, in denen diese sich mit der Französischen Revolution auseinandersetzen“ (S. 23), zu analysieren, wobei der besondere Reiz und Wert dieser Arbeit darin besteht, „den interpretatorischen Schwerpunkt auf Romane“ gelegt zu haben, „die zwischen 1790 und 1820 erschienen sind“ (S. 24). Es handelt sich also um Zeitzugewinnen der genannten historischen Epoche, und ihrem literarischen Beitrag kommt somit auch Quellenwert zu.

Konzentriert hat sich V. auf Romane, die Sophie von La Roche, Isabella von Wallenrodt, Therese Hubert, Sophie Mereau, Caroline de la Motte Fouqué und Henriette Fröhlich im genannten Zeitraum geschrieben haben. Gewissenhaft werden die Beobachtungen und Wertungen